

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 70-71

Artikel: Kleine Bemerkungen über die Artillerie-Batterie-Brigadeschule

Autor: E.R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unteroffiziere bei Instruktion möglichst zu verwenden. Die Instruktionsschulen sollten in der Regel von einem Stabsmajor kommandiert werden."

Die Artillerie-Sektion ist ermächtigt, dieses Begehren dem Inspektor dieser Waffe zu adressiren.

Nach Beendigung dieser Tagesgeschäfte wird die Sitzung um 2 Uhr Nachmittags aufgehoben.

Der Präsident

• C. Beillon, ebdg. Oberst.

Für den abwesenden Sekretär:

H. Jan, ebdg. Major.

Kleine Bemerkungen über die Artillerie-Batterie-Brigadeschule.

In unserer sonst vortrefflichen Batterieschule wie auch in der Artillerie-Brigadeschule haben sich einige störende Fehler (um Theil Druckfehler) eingeschlichen, die bei einer neuen Ausgabe berücksichtigt werden sollten, daher ich solche notire. Ich bemerke dabei, daß ich auf die Anlage des Reglementes selbst nicht eintrete, obwohl ich der Meinung bin, daß das ganze Kapitel der Frontveränderungen, zumal in der Brigadeschule, umgeändert werden sollte, da es im Gefecht wohl sehr selten vorkommt, daß eine feuernde Artillerie-Brigade mit sämtlichen Batterien in einen rechten Winkel ihre Front ändert.

1) Das Kommando Grad — aus (manchmal unrichtig auch Gradaus gedruckt) wird in verschiedenem Sinne gebraucht. Einmal bedeutet das Kommandowort, daß ein Fuhrwerk die im Moment des Kommando's eingeschlagene neue Richtung beibehalten soll, daß also der Fahrende nach diesem Kommando sich sofort über drei Punkte die neue senkrechte Fahrtlinie zu ziehen hat. Das Reglement sagt in dieser Beziehung §. 36 Anmerkung: "Soll die Richtung nur halblinks oder halbrechts verändert werden, so erfolgt das Kommando: Grad aus im Augenblick wo das vorderste Fuhrwerk die Wendung vollzogen hat. Auf diese Weise ist dem Batteriekommendant das Mittel gegeben, die Kolonne in jede beliebige Marschrichtung zu bringen." Und §. 40: "Auf das Kommando Grad bereiten sich beide Fuhrwerke vor, die neue Richtung anzunehmen; auf aus fährt das auf dem Drehungspunkt befindliche Fuhrwerk auf der neuen Richtung fort re."

Diese Bedeutung des Kommando's findet sich in zahlreichen Paragraphen.

2) Die zweite Bedeutung des Kommando's Grad — aus ist die, daß ein Fuhrwerk die neue Richtung verlassen und die frühere Richtung wieder einschlagen soll — so zum Beispiel §. 34 beim schrägen Marsch. „auf das Kommando Marsch macht jedes einzelne Fuhrwerk halb rechts um re... Die Batterie kehrt wieder in die vorherige Marschrichtung zurück auf das Kommando: Grad aus. Also beim Flankenmarsch mit 90° heißt „Grad aus“ in der neuen Richtung bleiben, bei

45° aber die neue Richtung verlassen (vide pag. 66, 76, 91 re.). Es scheint mir diese diametral entgegengesetzte Bedeutung eines und desselben Kommandowortes unzulässig und verwirrend.

3) Pag. 55, §. 39, statt „der schräge Marsch wird ebenfalls auf das §. 33 angegebene Kommando (mit Piecen und Kaisson rechtsrum — Marsch) vollzogen“ sollte es heißen: der schräge Marsch wird auf das §. 34 angegebene Kommando vollzogen.

4) Pag. 69. Sollte heißen: die Chefs der übrigen Züge kommandieren: Zug — mit Piecen und Kaisson halblinks (anstatt halbrechts).

5) Pag. 86, §. 60. Anstatt: „das Kommando: Marsch! wird von den Chefs der Flügelzüge wiederholt, worauf die Piecen und Kaissons dieser Züge sich im Krab seitwärts ziehen und mit dem vorgeschriebenen Zwischenraum durch G'rad — aus in die Linie des Zuges der Mitte einrücken“ sollten die Worte durch G'rad aus weggelassen werden, ansonst das Kommando eine dritte Bedeutung bekäme. Wir haben es nämlich mit einer „Kolonne mit Piecen“ zu thun, — zieht sich diese einreihige Fuhrwerkskolonne seitwärts (§. 34), so müssen auf das Kommando Grad — aus sämtliche Fuhrwerke die vorherige Marschrichtung einschlagen, oder aber nach der „ersten“ Bedeutung dieses Kommando's im schrägen Marsch verharren. In beiden Fällen käme aber die hintere Piece niemals neben die vordere zu stehen — was doch beabsichtigt wird. Es ist diesmal das Wort „Grad aus“ aber ganz überflüssig, denn der Zugchef kommandiert ja: Zug — marschirt — auf re. Das Wort „Aufmarschiren“ ist aber, nach seiner in allen Reglementen anerkannten militärischen Bedeutung, das hier gewollte und einzige richtige und genügende Kommando, auf welches die einzelnen, hintereinander gestellten Theile successive durch Seitwärtsziehen in eine gegebene Linie einrücken.

6) Pag. 124, §. 89. „Die übrigen Piecen werden aufgeprozt und rücken re... woselbst sie an gehalten und abgeprozt werden“, anstatt „in Batterie abgeprozt“. — Gleiche Bemerkung pag. 126 bei der Piece rechts des Zuges links.

7) Brigadeschule pag. 13 wird vorgeschrieben, daß der Batteriekommendant nach dem Kommando Zweite Batterie — Halt — Rechts richt Euch! sich zur Ausrichtung auf den linken Flügel begibt. Nun richtet man aber die schwankende Masse nach den festen Punkten der stehenden, daher diese Bestimmung gegen die Grundsätze des Ausrichtens sich verstößt. — Es müssen, von wem, ist gleich — wahrscheinlich vom Brigadeadjutant — alle Batterien vom rechten Flügel ausgerichtet werden.

8) Pag. 38 schreibt vor: „der Brigadeadjutant wird sich auf das zweite Kommando des Brigademandanten auf einen 30 Schritt vor der linken Flügel-Piece der ersten Batterie gelegenen Punkt begeben.“ Sollte heißen vor der rechten Flügel-Piece, weil die zweite Batterie mit Türrer rechts vormarschirt.

9) Pag. 52 u. folg., §. 35. Wenn die Formationsbatterie (hier die Batterie der Mitte) sich rechts ausrichtet, so können bei Bildung der Kolonne die erste und dritte Batterie sich nicht links ausrichten. Also entweder sollen alle drei rechts oder alle drei links sich ausrichten, wenn man die Fuhrwerke der Kolonne im Gleise haben will. Die Vorschrift des Reglementes widerstreitet den Grundsätzen der Stellung einer Kolonne.

E. R.

Die Kavallerie der Alten.

Die Kriegskunst stammt unzweifelhaft aus Asien, wo am frühesten größere Kriege geführt wurden. Jenes Land besitzt ausgebreitete trockene Ebenen, welche Manöver und Evolutionen in größerem Maßstabe selbst für Wagenkämpfer gestatten, weshalb auch dieser Kampfweise in den frühesten Zeiten der Vorzug gegeben wurde. Streitwagen lassen einen leichteren Gebrauch der Waffen zu, darum ist die eigentliche Kavallerie von späterem Datum. Der Krieger stand unbelaßt auf seinem Streitwagen und konnte das Schlachtfeld übersehen, während sein Wagenträger sich mit der Leitung der Rosse befaßte — automedon nam lora tenebat; war der Gegner erlegt, so hatte er die ganze Wucht und Kraft der wirksamsten Nahwaffen abzuwehren oder zu erleiden. Die Ägypter und Perse kämpften vielfach in dieser Art und auch die Hebräer bedienten sich in einer Periode der Streitwagen; bevor Cäsar mit seinen Legionen die britische Insel betrat, war auch ihren Bewohnern die fragliche Kampfweise nicht fremd. Zu bemerken ist jedoch, daß es zwei Arten von Streitwagen gab; die eine bezweckte, mit angebrachten Sicheln die Reihen des Feindes zu durchschneiden, bei der anderen wurden Kriegswaffen frei gehandhabt. Abgesehen von dem Heroenzeitalter der Griechen, wendeten diese und die Römer Streitwagen wenig an; wurden sie in solcher Weise angegriffen, so öffneten sie die Reihen und ließen den Feind hindurch; auch bereiteten sie Hindernisse mit Pallisaden und Fußangeln.

Die Reiterei bestand in China schon länger als 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung und Cyrus führte um 560 v. Chr. bei den Persern zuerst ein Kavalleriekorps ein. Bei den Griechen ist die Reiterei seit dem Beginn des eigentlich historischen Zeitalters bekannt gewesen, aber bis zur Schlacht bei Leuktra, 371 v. Chr., hatten sie, trotz ihren großen Fortschritten in der Kriegskunst, den Vortheil einer zahlreichen und wohlgeübten Reiterei nicht zu schätzen gewußt, und ihre Heere bestanden fast ausschließlich aus Truppen zu Fuß.

Epaminondas erkannte zuerst den Werth der Reiterei zum Choc und bildete daher mit großer Beharrlichkeit ein Korps von 5000 Reitern aus zum Kampf in geschlossener Masse und mit Übereinstimmung. Der Erfolg lohnte seine Bemühungen und, Dank seiner Reiterei, siegte er bei Leuktra

und Mantinea und vernichtete den Ruhm sacerdatischer Unüberwindlichkeit. Diese beiden Siege öffneten den anderen griechischen Staaten die Augen, sie vermehrten ihre Reiterei, und diese spielte fortan in den Kämpfen der Griechen eine hervorragende Rolle.

Zwei griechische Stämme sind besonders wegen ihrer ausgezeichneten Reiter namhaft zu machen, die Thessaler — deren zahlreiche Reiterei und tüchtige Pferderace viel zu den Erfolgen Philipp's von Macedonien und Alexanders des Großen beitrug — und die Aetolier, deren vortreffliche Reiterschaaren den Römern in ihrem Kampf mit Macedonien herrliche Dienste leisteten. Die thessalischen Reiter waren vorzüglich und unbesiegbar, so lange sie geschlossen zusammen hielten; war die Linie einmal durchbrochen, so leisteten sie nur geringen Dienst. Das Gegenteil war bei den Aetolieren der Fall; die calydonischen Reiter wurden gewöhnlich verwendet, um das Schicksal der Schlacht zu entscheiden.

Die griechischen Kriegstheoretiker verlangten, daß die Kavallerie ein Sechstel der Infanterie betragen sollte. Dieses Verhältniß nahm auch Alexander der Große bei seinem Zug nach Asien an, denn unter den 30,000 Mann seines Expeditionskorps zählte er 5000 Reiter. Im Ganzen war jedoch das Verhältniß von 1 : 11 gebräuchlicher.

Die älteste Reiterei der Römer war von nur geringer Bedeutung; sie kämpfte je nach den Umständen zu Pferd und zu Fuß. Focht sie daher ausschließlich zu Pferde, so waren Fußkämpfer zwischen den Reitern eingetheilt. Diese falsche Kampfweise hatte keine weiteren Nachtheile, so lange man es mit italienischen Volksstämmen zu thun hatte; unheilvoller war sie gegen die Angriffe der Gallier und des Pyrrhus.

Erst durch den Kampf mit Carthago lernten die Römer den Werth einer tüchtigen Reiterei schätzen; darauf hin nahmen sie die fremden Reiterschaaren in ihren Dienst, welche die Stärke der Carthagener gebildet hatten. Von der Zeit an änderte sich auch das Schicksal des Kampfes. Hannibal hatte sich 13 Jahre lang in Italien als Sieger behauptet, Dank seiner numidischen und gallischen Reiterei; als aber diese Hülfsstruppen auf die Seite der Römer übergingen, so wendete sich das Blatt.

Von dieser Zeit an besaßen die Römer zwei Arten von Reiterei; die eine bildeten die römischen Ritter, equites, die andere die Bundesgenossen. Die erstere, welche in die Legionen eingetheilt war, blieb stets mittelmäßig, während die Reiterei der Hülfsstruppen es zu einem hohen Grade von Gewandtheit und Brauchbarkeit brachte. Die Stärke der mit der Legion verbundenen Kavallerie variierte von einem Zehntel bis zu einem Zwanzigstel, aber in jeder Epoche war das gebräuchliche Verhältniß unabänderlich, ohne Rücksicht auf Terrain und sonstige Umstände. Das Unpraktische dieser Methode ist einleuchtend, da die Kavallerie einer Armee in der Ebene stärker sein müßte, als im Gebirg, und